

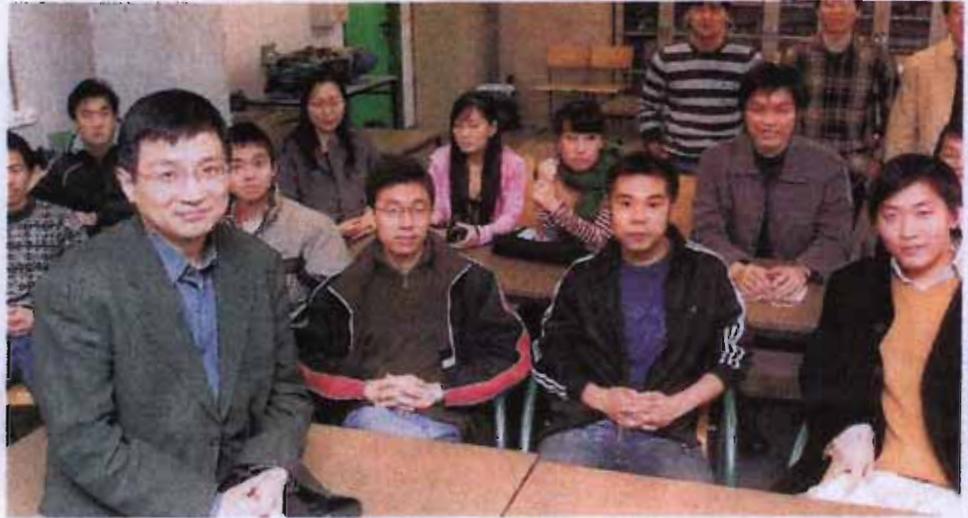
Studenten verteidigen China

UNI Der Konflikt in Tibet beschäftigt auch chinesische Studenten an der Uni – die sehen ihr Land zu Unrecht am Pranger.

Von Britta Weisel

Die Bilder gingen um die Welt: Seit die chinesische Regierung den Aufstand in Tibet brutal niederknüppeln ließ, diskutiert Deutschland über einen Boykott der Olympischen Spiele. Wie aber denken junge Chinesen über dieses Thema? Die WZ sprach mit Studenten und einem Professor an der Bergischen Uni – sie sehen keinerlei Unrecht bei der chinesischen Regierung und greifen sogar den Dalai Lama an.

„Wir sind furchtbar enttäuscht von den westlichen Medien“, klagt Yuan Gao zornig. „Es gibt eine einseitige Berichterstattung, zum Teil mit gefälschten Bildern. China hat ein für alle Mal die Rolle des Bösewichtes, die Deutschen sind daran gewöhnt. Die Medien bedienen diese Erwartung – gleich, was sie in China sehen, sie berichten negativ. Darum werden sie auch nicht mehr nach Tibet hereingelassen“, begründet der Student das Einreiseverbot für Journalisten. Professor Huang Yuan, der seit vielen Jahren auch in Wuppertal lebt,



Professor Huang Yuan mit chinesischen Studenten der Bergischen Universität.

Foto: Uwe Schinkel

STUDENTEN

ZAHL An der Bergischen Universität studieren derzeit 233 Studenten aus China in diversen Fakultäten, wie etwa der Wirtschaftswissenschaft.

bestätigt: „Seit ein paar Jahren spüre ich eine wachsende Kälte gegenüber China.“

Die Studentin Qing Wang betont: „Wir sind stolz, dass wir die Olympischen Spiele ausrichten dürfen. Und wir alle finden, dass es in China aufwärts geht. Wir haben aber den Verdacht, dass es genau dies ist, was die westlichen Länder beunruhigt. Wenn sie China wegen Tibet anklagen, ist das nur ein Vorwand, um Chinas Image zu beflecken. In Wahrheit macht den Europä-

ern die starke Entwicklung unseres Landes Angst.“

Professor Yuan bestätigt auch dies und fügt an, dass es Zeit sei, mit dem positiven Bild vom Dalai Lama aufzuräumen: „Es ist lächerlich, ihn einen Menschenrechtler zu nennen! Als er Herr in Tibet war, sind viele brutale Dinge geschehen. Er sagt jetzt, er wolle keine Unabhängigkeit für Tibet – aber das ist es, was er im Kern fordert.“ Der Professor geht noch weiter: „Die Menschen in Tibet sind zufrieden, denn auch ihr Lebensstandard hat sich enorm verbessert. Der Dalai Lama spricht nicht für sie, sondern nur für ein paar hundert Leute.“

Eine junge Frau berichtet von einer Tibeterin, mit der sie sich ein Studentenzimmer geteilt hat. „Sie hat mir erzählt, dass sie nur 300 Punkte für die Aufnahme an die Universität brauchte, während für uns anderen die Mindestpunktzahl von 500 gilt. Außerdem müssen sich Tibeter nicht an die Familienplanung halten, sondern dürfen so viele Kinder bekommen, wie sie wollen.“

„Natürlich ist es wahr, dass die kulturelle Identität der Tibeter leidet; das gibt es zum Beispiel auch in der Mongolei. Aber so ist es eben überall, weil die Welt globaler wird und der Identitätsverlust eine Tendenz in allen Ländern ist“, rechtfertigt Professor Yuan die Politik der Regierung und



„Es ist unfair, von China zu erwarten, bei den Menschenrechten auf einem anderen Stand zu sein, für den der Westen selbst viele Jahrhunderte gebraucht hat.“

Yuan Gao, Student an der Bergischen Universität.



„China wegen Tibet anzuklagen, ist nur ein Vorwand, um das Image von China zu beflecken, weil der Westen Angst hat.“

Qing Wang, Studentin des Fachs Kommunikationsdesign.

KOMMENTAR Von Robert Maus

Einseitige Weltsicht



Die Aussagen der chinesischen Studenten über die Besetzung Tibets sind heftig. Wer insbesondere von jungen Menschen eine offenere Meinung erwartet hätte, sieht sich nun eines Besseren belehrt. Doch Vorsicht: Hochmut ist hier fehl am Platze. Diese jungen Menschen haben Familie im Reich der Mitte und sie gehören natürlich zu der Informations-Elite, bei denen kritische Worte über die

kommunistische Partei für ein sehr jähes Karriere-Ende sorgen können.

Die jungen Studenten leben und studieren in Wuppertal, sie haben alle Freiheiten bei uns – aber eben nur bei uns. Irgendwann müssen sie zurück nach China, und dann kann es sehr gut sein, dass jedes Wort gegenüber der WZ auf die Goldwaage gelegt wird. Vielleicht erklärt das die für uns einseitige Weltsicht.

sieht sich erneut von den Studenten bestätigt.

„Disziplin wird in China zum Beispiel sehr hoch gehalten“, erklärt Huang Yuan. Der Westen sei fixiert auf ein bestimmtes politisches System, ihnen als Chinesen gehe es aber mehr um die konkreten Lebensverhältnisse. Und er fügt an: „In diesem Punkt sind wir uns alle einig. So denken wir alle.“